

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 22.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Köster in Reudnitz.
Correspondent d. Redaction
Sonntags von 11—12 Uhr
Abendblatt von 4—5 Uhr.
Anzeige der für die nächst-
kommende Nummer bestimmten
Artikel an Sonntagen die
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh 10 1/2 Uhr.
In den Filialen für Ost-Anstalt:
Herrn Köster, Universitätsstr. 22.
Sonntags, Sonntags, 21. part.
von 10 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverträge.

Verlagspreis 13,700.
Annoncenpreis Viertel, 4/2, 3/4
incl. Bringerlohn 5 Bk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 36 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 48 Pf. Sonntags 20 Pf.
Größere Schriften laut ansehn-
licher Preisberechnung. — Tabellarische
Sach nach höherem Tarif.
Kleinere nach dem Redactionstaxe
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Abdruck wird nicht
gegeben. Zahlung pränumerando
oder durch Postwechsel.

№ 284. **Montag den 11. October.** **1875.**

Bekanntmachung.

Die Herren Geistlichen der evangelisch-lutherischen Gemeinde werden in diesem Jahre und nächsten die **Confirmationsstunden** um einige Wochen früher als sonst beginnen. In diesem Jahre wird der **Confirmationsunterricht** am **18. October** anfangen.
Indem wir dies öffentlich bekannt machen, erinnern wir Eltern und Vormünder, daß es in ihrem eignen Interesse liegt, die zur Confirmation auf Ostern 1876 gelangenden Kinder bei den betreffenden Herren Geistlichen zeitig anzumelden.
Leipzig, den 7. October 1875.

Die Kirchen-Inspection.

Der Superintendent D. Pechler. **Der Rath der Stadt Leipzig.** Dr. Koch, Wilsch, Redr.

Bekanntmachung.

Am 6. November d. J. sind die Zinsen einer Stiftung von 3000 M an 10 hier wohnhafte Prediger- oder Lehrernämtern zu verteilen.
Bewerberinnen wollen sich unter kurzer Darlegung ihrer Verhältnisse **bis zum 20. d. M.** schriftlich bei uns anmelden.
Leipzig, den 9. October 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch, Cerutti.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Als ein weiteres Zeichen der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich kann die Aufnahme gelten, welche der französische Gesandte am Stuttgarter Hofe bei seiner Anwesenheit auf dem großen Kessel zu Ehren des Geburtstages der Kaiserin Augusta in der Villa Reformer zu Baden-Baden gefunden hat. Der Diplomat wurde sowohl von Seiten des Kaisers als der Kaiserin durch besondere Aufmerksamkeit ausgezeichnet. Auch der Großherzog von Baden und seine Gemahlin unterließen nicht, dem Gesandten ihre Zufriedenheit auszudrücken, ihn dort zu sehen. Der Großherzog besonders sagte ihm, er habe mit Vergnügen erfahren, daß der Gesandte auch einen Theil des Winters in Baden-Baden zubringen wolle. Er hoffe ihn oft am Hofe in Karlsruhe zu sehen, und die Großherzogin drückte die Hoffnung aus, daß noch mehr Franzosen seinem Beispiele folgen und wie früher ihren Aufenthalt in der badischen Hauptstadt nehmen werden.

des Königs selbst, in rein äußerlichen Beziehungen ohne Weiteres bei Seite zu setzen, wenn diese Anordnungen seinem souveränen Belieben entgegenstehen. Gerade je unbedeutender der Gegenstand war, um welchen sich anfänglich die Sache drehte — ob Ketteler oder einer der zahlreichen bayerischen Geistlichen, die anwesend waren, vor einer vollständig gläubigen und schon durch die Reliquien und Wunder der Wallfahrtskapelle überzeugten Menge predigen sollte — um so schärfer tritt die Begriffsverwirrung hervor, welche in den Köpfen der deutschen Bischöfe immer noch spukt. Dem Uebermuth und der Freivoluntät, welche sich jede Wahrung der Gesetzgebung zu können glaubt, tritt das königliche Handschreiben an den Minister von Lay in Worten entgegen, die der Episcopat von dieser Stelle zu hören nicht gewohnt war, und daß es gerade an den von den Klerikalen am meisten gehaßten und geschmähten unter den bayerischen Ministern adressirt werden mußte, machte die darin enthaltene Demüthigung und Lehre noch empfindlicher.

Bei Beratung des Berichtes der Reichscommission für Medicinalstatistik beschloß der Ausschuss für Handel und Verkehr, der Bundesrath wolle das Reichsanzenamt um Vorlage von Bescheidensurteilen über die Anzeigepflicht bei ansteigenden und gemeingefährlichen Krankheiten und über die Einführung einer obligatorischen Leichenschau ersuchen.

Der in der Commission der bayerischen Abgeordnetenversammlung angenommene Adress-Entwurf lautet:
Indem die neugewählte Kammer der Abgeordneten dem Throne nahe, um ihre Forderungen darzubringen, liegt ihr vor Allem die traurige Pflicht ob, im Namen des Reiches die tiefsten Bedauernisse mit den schmerzlichen Bewusstseinsdarstellungen, die das Königsbuch in langer Frist Schlag auf Schlag enthält. In quatenus ich mich erlaube, dem Lande innig zu wünschen, haben die Ungeschicklichkeiten ein hartes Andenken begründet, das nie erlöschen wird. Das dauernde Volk hat den Augenblick ersehnt, wo es seinen Vertretern wieder gegen sich ihre Bitten und Anliegen unmittelbar zu den Füßen des Königsbuches niederlegen. In jeder Bedrängniß erwartet dieses Volk Hilfe und Rettung nur von seinem Könige und Herrn. Heute aber richtet es mehr als je bittende Blicke auf den Kaiser, denn mehr als je sieht sich das bayerische Volk bedrängt durch die freilebige Lage der Gegenwart und gedrückt durch drohende Gefahren einer ungewissen Zukunft. Daher sind im ganzen Lande die jüngsten Landtagsversammlungen als Momente von entscheidender Wichtigkeit betrachtet. Aber die gegenwärtige Regierung wolle nicht, daß der Willens des neuen bayerischen Volkes an den Kaiser gelange. Seit allen erkennbaren Zeiten gegen den Kaiser und den unbesonnenen Interpretationen der Gesandtschaften hat sie das Wohlwollen einer Abgeordnetenversammlung zu verzeichnen gesucht, wie eine solche bei unparteiischem Wahlrecht sich ergeben haben würde. Rückwärts sind aus Grund einer Unbilligkeit vorgekommen, bei welcher nicht Recht und Gerechtigkeit die Hand geführt, sondern die Macht, die wahre Meinung und Befassung der großen Mehrheit des bayerischen Volkes zu unterdrücken, derjenigen Partei, welche unter allen Umständen seine treue Anhänglichkeit bezeugt hat. Wie das Beispiel der obersten Mächte durch die untergeordneten Organe bei Anordnung der Urwahlen nachgeahmt wurde, davon werden die Wahlkreise ein getreues Bild ergeben. Wenn das gegenwärtige Ministerium das Vertrauen des Landes zu diesem gewinn hätte, dann wäre es nicht auf Anstandsweg verfallen, die sehr der Erfolg nicht zu beschleunigen vermöchte. Nachdem aber der Versuch nicht einmal von gewöhnlichem Erfolge begleitet war, läßt die neugewählte Kammer wohl erwarten dürfen, daß das Ministerium durch seinen Willen die unthätige Verantwortlichkeit erpariert hätte, mit einer Beschwerde die Majestät zu beschlagen. Das Land bebaut und erhebt Frieden und vertrauensvolles Zusammenwirken der Regierung und der Vertreter. Den hingewanderten Frieden wird aber weder eine Parteilichkeit noch eine Regierung zu bieten vermögen, welche die eine Seite des Landes gegen die andere vermischt, ohne jemals die aufrichtige Unterthänigkeit von einer oder der andern Seite gewinnen zu können. Das Land darf nach einer bayerischen Regierung, die sich Recht und Gerechtigkeit zum alleinigen Leitfaden nehmen, werden sich schämen, noch sich zu schämen Ursache hat, an Stelle eines erlöschenden Gleichgewichtes durch alleseitige freie Wahlen den wahren Ausdruck der Meinung und Befassung des bayerischen Volkes zu setzen. Nur solche Regierung wird, von der Volkvertretung nicht nur nicht b. hindert, sondern eifrig unterstützt, die erlaubte

Regierungsbürokratie neu beleben können. Nur solche Regierung wird auch im höchsten Colloquium des Reiches jenes Ansehen genießen, das ihr reichsvertretungsmäßig gestattet und das auch unumgänglich notwendig ist, wenn nicht wie bisher ein Stillschanden nach dem andern von der bayerischen Krone und den Landesregierungen dahin fallen soll in einem Interesse, das sehr weit entfernt ist, das allgemein deutsche zu sein. Im Uebrigen unumwandelbarer Treue gegen die Majestät und opferwilliger Hingebung an das bayerische Vaterland bringen wir unsere Verehrung an den Königsthron und bitten um die Bestätigung an den Königsthron und bitten um die Bestätigung an den Königsthron und bitten um die Bestätigung an den Königsthron.

dem Kaiserin Bladimostof zu verlegen, obgleich Nikolajewsk schon gegen 6000, Bladimostof aber kaum 500 Einwohner hat. Beide Ansiedelungen neuesten Datums liegen zwar nahe 10,000 Werst oder 1430 deutsche Meilen von Peterburg entfernt, sind aber zu bestimmten für die künftige russische Marine bestimmt, für welche sie die größten Vortheile bieten, denn bekanntlich hat Rußland weder in der Ostsee noch in schwarzen Meere einen offenen Zugang zum Weltmeer. Sand und Welt besperren seinen Schiffen in der Ostsee, der Nordsee und die Dardanellen vor dem Schwarzmeere die Straße zum Weltmeere, während es im Primorskischen (Seeleuten-) Gebiet offen und in ungeheurer Ausdehnung mit vortheilhaften Häfen und natürlicher Verteidigung vorliegt. Schon die Wahl des Namens Bladimostof (Zwing-Ostern) nach dem Namen der Festung Bladimskas (Zwing-Russland) spricht es aus, daß Rußland bei Gründung des Ortes weit aussehende Absichten mit demselben hatte, und seit die Insel mit ihren unerschöpflichen Steinkohlenschichten Rußlands Eigentum geworden, wird rüftig an der Verwirklichung dieser Absichten gearbeitet. Man ersieht Dies aus den Beschwerden der Einwohner von Nikolajewsk, welche gegen die Verlegung der Verwaltungsbürokratie nach Bladimostof vorstellig geworden sind, weil sie darin den Ruin ihrer Stadt zu erblicken glauben. Zu ihren Klagen gehört auch, daß es den Einwohnern um 300000 sehr erschwert wird, die Stadt zu vergrößern, da die Admiralität ihnen kein Land abtreten oder verkaufen will, weil sie erklärt, das ganze zu Bauten geeignete Terrain für die künftigen Marine-Anlagen sich bewahren zu müssen. Ebenso ist das Holzschlag in den benachbarten Wäldern erschwert, weil alles Holz für den künftigen Bedarf der Marine gesondert werden soll. Beide der Ausdehnung einer Stadt hinderliche Bedingungen gelten übrigens auch für Bladimostof, zeigen aber, daß die Regierung ganz bestimmte Zwecke mit der Anlage dieser Niederlassungen verbunden hat, die allerdings kein natürliches Wachstum haben, sondern eben noch Treibhauspflanzen und besetzte Städte sind, die einstweilen noch überall der Staatshilfe bedürfen. So viel geht aus Allem hervor, was man bis jetzt über dortige Vorgänge und Zustände weiß, daß im fernsten Osten jeder Schritt, den die Regierung thut, vollkommen erwogen, für zukünftige Entwicklungen berechnet und systematisch gethan wird, während Alles, was in Centralasien geschieht, ihr aufzwingungen und meist wider ihren Willen, vor allen Dingen aber auch wider ihren Wunsch geschieht. Nicht der Sand Mittelasiens, sondern das Wasser Ostasiens haben für Rußland eine Zukunft.

Der Papst empfängt fast jeden Tag wahre Caravannen fremder Pilger, namentlich belgische und französische, welche außer dem üblichen Peterpfennig auch noch die Versicherung mitbringen, daß der Triumph des Papstthums über die ganze Welt nahe bevorstehe. Trotz alledem bildet der Vatican nicht den eigentlichen Brennpunkt für die Wallfahrer welcher Zunge, in Wirklichkeit scheint der Motor für die bedeutsame Bewegung der Palast Colonna zu sein, in welchem Herr de Corcelles, der französische Vorkämmerer beim heiligen Stuhle, residirt. Dorthin ziehen die Pilgrime zuerst, dort finden die Abbés, die Directoren und sonstigen Korymben der katholischen Gesellschaften Frankreichs und Belgiens nicht nur die beste Aufnahme, sondern auch freien Tisch und zum Theil Quartier. Dort lassen die zahlreichsten Professoren der freien Universitäten, die Abbés ihre Stimmen laut erschallen, dort sind die streng katholischen französischen Granben die Herrscher, und Herr von Corcelles, dem man den Namen des „Guten“ beilegt, laßt darob weidlich, zumal er in Folge einer Krankheit nicht mehr laut sprechen und an der Unterhaltung Antheil nehmen kann. Eine große Reform in Bezug auf die Pilgrime aus seiner Kirche bewahrt dagegen der österreichische Vorkämmerer beim Vatican, Graf Paar.

Die Prüfung im Musik-Institut von O. Prager.

Leipzig, 10. October. Das vor nicht allzu langer Zeit gegründete aber rüftig emporstrebende Musik-Institut von Otto Prager hatte gestern im großen Saale der Buchhandlung eine Prüfung der Abglinge veranstaltet, welche sich einer so großen Theilnahme erfreute, daß der Saal dicht mit Zuhörern gefüllt war. Die Anwesenden folgten den Leistungen mit stichtlichem Interesse und spendeten den Schülern reichlichen Beifall, der zum großen Theil auch recht wohl verdient war.
Das mitunter einmal eine Note unter das Instrument fällt oder ein Tacstrich sich etwas verschiebt, das ist schon wegen der verschiedenen Hindernisse, die bei einer Prüfung mitwirken (Klanglichkeit ..) natürlich, und man kann es als ein Glück ansehen, wenn im Ganzen Alles so wohl gelingt, wie es gestern im Musik-Institut von Prager der Fall war. Man merkte klar, wie gut gekühlt die jungen Pianisten und Violinisten waren und welchen Eifer und Fleiß sie auf ihre Studien verwandt hatten. Auch waren die vorzutragenden Stücke so gewählt, daß sie angesprochen und die Zuhörer ergötzen. Gleich die Ouverture zum Raif von Wagner, 8 Händig, ging mit Mäßigkeit und gutem Zusammenhange vor sich; ebenso der später folgende 8 Händige Marsch von Schubert. Unter den Schülern, die erst 1 oder 1 1/2 Jahre Unterricht bekommen haben, zeichneten sich einige bereits durch guten Ton und durch lebenswichtige Fertigkeit aus. Wir lösten von ihnen: „Träumende Knochen“ von Spindler, Rondo von Diabelli, Phantasie über Martha (6 Händig) u. Zu den trefflichsten Leistungen war ferner zu rechnen: Der Vortrag des Allegro di Bravura, des Duo für zwei Violinen und der Ballade von Reinecke. Der Mittelpunkt der Prüfung waren sicher die auf zwei Instrumenten ausgeführten Piecen, welche fast durchgängig ein einheitliches und effectvolles Zusammenhänge offenbarten und des Beifalls, den sie fanden, würdig